

Predigt an Exaudi 2025, 1. Juni 2025
in der Marienkirche Reutlingen

Wochenspruch:

„Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde,
so will ich alle zu mir ziehen.“
(Joh 12, 32)

Predigt zu Eph 3,14-21

Liebe Gemeinde,

was brauchen wir, damit wir begreifen und erkennen können?

Darüber machen sich Philosophinnen und Philosophen, vor allem aber Pädagoginnen und Pädagogen aller Couleur immer wieder reichlich Gedanken. Welche Lernvoraussetzungen braucht es, wie sollten Lernumgebungen aussehen, was könnte beim Lernen helfen?

Von Friedrich Fröbel, einem sogenannten Klassiker der Pädagogik, möchte ich kurz erzählen. Er wuchs im späten 18. Jahrhundert (1782-1852) im Thüringer Wald auf, in Oberweißbach, einem Ort, der vor allem durch seinen Olitätenhandel bekannt und berühmt geworden war. Was für unser Gönningen der Samenhandel war, das war für Oberweißbach der Olitätenhandel. Auf den Feldern rund um

den Ort mit der größten Dorfkirche Thüringens wurden Heilkräuter angepflanzt, aus denen dann heilsame Öle und Salben hergestellt und in alle Welt verbreitet wurden.

Der kleine Friedrich sah tagtäglich, wie liebevoll sich die Bauern um ihre Kräuter kümmerten. Ja, sie beugten ihre Knie unablässig, um junge Setzlinge einzuwurzeln, um die Pflänzchen zu hegen und zu pflegen, um die gewachsenen Blätter zu ernten usw.

Auch in der Kirche beugten manche ihre Knie, zu ganz besonderen Anlässen, wie beispielsweise der Konfirmation oder auch bei Amtseinführungen. Sein Vater kniete dort, als er zum Pfarrer von Oberweißbach investiert wurde.

Hier wie dort, in der Kirche wie auf dem Feld, sah der kleine Friedrich, wie Menschen knieten, hier aus Ehrfurcht dort aus Notwendigkeit, oder gab es etwas, was beides – Ehrfurcht und Notwendigkeit, Arbeit und Glauben - verband, etwas, was bis heute wertvoll und wichtig ist?

Bis heute wird an Friedrich Fröbel erinnert, weil er sozusagen zum Erfinder des Kindergartens geworden war. So wie sich die Bauern von Oberweißbach liebevoll um ihre Pflänzchen kümmerten, so sollten wir uns auch um unsere Kinder kümmern, deshalb „Kindergarten“. Dort solle es – schreibt er in seinem pädagogischen Hauptwerk – um Erkenntnis gehen, um Selbsterkenntnis, um Erkenntnis der Natur und um Erkenntnis Gottes.¹

¹ Friedrich Wilhelm August Fröbel, Die Menschenerziehung, die Erziehungs-, Unterrichts- und Lehrkunst, angestrebt in der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt zu Keilhau; dargestellt von dem Stifter, Begründer und Vorsteher derselben, Erster Band, Keilhau 1826, S. 6f.. https://www.froebelweb.de/images/pdf/ME_www.pdf



Die Befähigung zur Erkenntnis in gleichsam drei Dimensionen, das müsste das leitende Interesse unserer Kindheitspädagogik sein. Und wenn uns dieses gelänge, und zwar in guter Balance aller drei Erkenntnisrichtungen, hin zu uns selbst, zur Natur und zu Gott, dann würden wir so etwas wie „Lebenseinigung“ – ein Wort Fröbels – empfinden, sprich, dann wären wir sozusagen im Einklang mit uns, Gott und der Welt, Lebenseinigung im Zusammenspiel von Ehrfurcht und Notwendigkeit, von Arbeit und Glauben.

Liebe Gemeinde, daran, an Fröbel und seine Kindheitspädagogik, an seinen Begriff des Kindergartens, in dem Kinder in Liebe eingewurzelt, gepflegt und gebildet werden, an all dies musste ich denken, als ich den heutigen Predigttext las, indem vom Beugen der

Knie die Rede ist, vom Erkennen, vor allem jedoch vom Eingewurzelt-Sein in Liebe. Ein wunderbarer, großartiger Text aus dem Epheserbrief, eigentlich ein Gebet, das der Briefschreiber wiedergibt, ein Fürbittengebet.

Ich lese uns dieses Gebet aus Epheser 3,14-21:

14 Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, 15 von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat, 16 dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, 17 dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und **ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet**, 18 **damit ihr** mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, 19 auch **die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft**, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt. 20 Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, 21 dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen

Liebe Gemeinde, unser apostolischer Beter weiß, was wir brauchen, damit wir begreifen und erkennen können, Wir brauchen Christus, der durch den

Glauben in unseren Herzen wohnen möge. Für den Beter und Briefschreiber ist Christus der alle anderen überragende „Klassiker der Pädagogik“. Christus ist der Lehrmeister, durch und von dem wir lernen, was „die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist“. „In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3) Wobei es nun gar nicht so sehr um die einzelnen Schätze und Erkenntnisinhalte geht in diesem Gebet hier im Epheserbrief, sondern um etwas ganz Grundsätzliches: „In Liebe seid ihr eingewurzelt und gegründet.“ (Eph 3,17) Das ist sozusagen der alles entscheidende Humus, der unser Erkennen fördert. Aus und in Liebe sollen erkennen, damit wir liebend erkennen, was alle Erkenntnis übertrifft, nämlich die Liebe Christi und Fülle Gottes.

Das hört sich nun schon einigermaßen hochgestochen an, aber es ist doch auch eine vielfach bestätigte Tatsache, dass Erkenntnis-, Lern- bzw. Bildungserfahrungen dann besonders gelingen, wenn sie in einer Atmosphäre des Vertrauens und Zutrauens stattfinden können, wenn Lehrende in Lernenden das Gefühl wecken können: Die mögen mich, die trauen mir etwas zu, die glauben an mich und mein Vorankommen, wenn also eine grundsätzlich liebevolle Atmosphäre gegeben ist.

Ich werde nie vergessen, wie ich als Junglehrer im Lehrerzimmer der Grundschule Mittelstadt wieder einmal über unmögliche Schüler schimpfte. Ich tat mir wirklich schwer mit dieser dritten Klasse und auch mit meiner Rolle. Wobei es meiner Ansicht nach ja vor allem

die unmotivierten und undisziplinierten Schüler waren, die mir das Unterrichten verleideten. Doch auf Verständnis stieß ich damals beim dortigen Schulleiter ganz und gar nicht. Er fuhr mich vielmehr damals streng an und meinte: Er erwarte, dass seine Lehrer die Schüler lieben sollten. Damals sprach man noch so, nur von Lehrern und Schülern, obwohl wahrscheinlich der Schulleiter und ich die einzigen männlichen Lehrer im Kollegium waren. Aber das war nicht der Punkt, weshalb sich mir diese Szene so einprägte. Es war die aus meiner Sicht kaum zu erfüllende Forderung nach einer gänzlich anderen Sichtweise auf meine Schülerinnen und Schüler. Ich sollte sie lieben, nicht immerzu über sie schimpfen, sondern sie lieben. Tatsächlich war es dieses Wort, das er gebrauchte. Ich sollte mir dazu immer zuerst überlegen, was ich wohl dazu beigetragen habe, dass ich hätte schimpfen müssen, was ich wohl besser machen könnte, dass wir miteinander – Schüler und Lehrer - zu besseren Unterrichts- und Lernerfahrungen kommen könnten. An mir und meiner Haltung läge es zu allererst. Das war damals heftig und unbequem, aber entscheidend für mein ganzes weiteres Lehrersein und eigentlich für mein ganzes bisheriges Berufsleben. Es ist die Frage nach der Liebe als einer grundsätzlichen Einstellung und Haltung. Kann ich dem andern, all den anderen auch liebevoll begegnen?

Doch, liebe Gemeinde, jetzt kommt sofort ein Perspektivwechsel, zu dem uns dieses Gebet aus dem Epheserbrief einlädt: „Ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet“ heißt es hier. Welch ein Wort!

Wir sind in der Liebe, haben darin unsere Wurzeln, haben darin unseren Grund. „Einen andern Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Kor 3,11). Darauf sollten wir uns besinnen, denn darauf ist Verlass. Die Liebe Christi hängt also nicht von uns und unseren Fähigkeiten ab, von unserer Müdigkeit oder unserer Angestrengtheit, nicht im pädagogischen und nicht im sonstigen Leben. Die Liebe Christi gilt uns überschwänglich, über all unser Bitten und Verstehen hinaus.

Können wir das begreifen, erkennen? Der biblische Briefschreiber und Beter ist sich dessen gewiss: Ja, ich, ja, wir können diese Liebe Christi erkennen, wir können begreifen, weil und indem Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohnt. Der Glaube ist sozusagen die Schlüsselerkenntnis. Durch den Glauben erschließt sich uns die überschwängliche Liebe Gottes.

Glauben als Schlüssel zur Erkenntnis, das steht nicht im Widerspruch zu Wissensvermittlung. Ganz im Gegenteil: Wissen und Glauben bedingen sich auf vielfache Weise, mal mehr, mal weniger; ein kompliziertes Feld, das wir mit vielmehr Zeit beackern müssten. Für unseren heutigen Gedankengang mag dies reichen: Auch der Glaube, gerade auch der Glaube verhilft zur Erkenntnis, nämlich zur Erkenntnis insbesondere dessen, was wir alle zum Leben und also auch zum Lehren und Lernen brauchen:

² Namensgebung 2004 zum 225-jährigen Jubiläum, siehe unter: <https://web.archive.org/web/20220810121915/http://hoffnungskirche-oberweissbach.de/Default.aspx?tabid=3968> [Zugriff: 26.05.2025]

Liebe.

Glaube und Liebe gehören zusammen

und – wie wir wissen – auch die Hoffnung.

Wo Glaube und Liebe zusammengehen, da erwächst Hoffnung.

Die Kirche in thüringischen Oberweißbach heißt heute übrigens inzwischen „Hoffnungskirche“². Ihr gegenüber kann bis heute das ehemalige Pfarrhaus besucht werden, mit einer kleinen Ausstellung zu Leben und Werk von Friedrich Fröbel. Die Kinder zu lieben, sie überhaupt in ihrem Kind-Sein liebevoll und hoffnungsvoll anzunehmen, das war Fröbel ein großes Anliegen. „Jeder Mensch soll ... erkannt und gepflegt werden; als ein Unterpfand der Liebe, der Nähe, der Gnade Gottes, als eine Gottesgabe.“³

Keine Liebe ohne Hoffnung, keine Hoffnung ohne Liebe.

Deshalb behaltet dies in euren Herzen und Köpfen:

- Ihr seid in Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr die Liebe Christi erkennen könnt.
- In Liebe seid ihr eingewurzelt, damit ihr Hoffnung habt.

Das genau brauchen wir. Daran lasst uns glauben.

Amen.

³ Fröbel, die Menschenerziehung, S. 24.